

Druckfehler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilson, der Friedensbringer

Mitten in dem Ernst der Stunde,
mitten in des Krieges Lauf,
geht am fernen Horizonte,
Wilson als Laterne auf.

Doch ein ganz geheimer Zweifel
kommt uns da von irgendwo.
Sapperlott! und ei, der Teufel!
Ist der Woodrow Wilson so?

Stauwend hat man's wahrgenommen,
dieses Riesephänomen:
Unser Heiland ist gekommen,
Gott, wer dachte noch an den!

Führt er nicht vielleicht im Schilde
irgend so ein Viech der Nacht?
Gleicht er denn dem schönen Bilde,
das der Laie von ihm macht?

Kurz und gut, was uns geboten
scheint, ist größte Vorsicht;
Denn alleine bloß mit Noten,
macht man einen Frieden nicht.

Paul Zillheer

Glossen zum neuen Zürcher Gerichtsgebäude

Vom Wandschrank:

Als das neue Haus der Justitia fertig war, Architekten und Baumeister es verlassen hatten und die Herren Bureaukraten mit ihren Aktenbündeln eingezogen waren, da machten sie alle eine schauerhafte Entdeckung: Es fehlten nämlich die Wand-schränke. Das gab natürlich ein Stuchen im ganzen Hause. Keine Wand-schränke! Ja, hieß es dann, man hätte sie eben vergessen. Es mußten nun also extra Wand-schränke, das heißt Ersahwandschränke schleunigst angefertigt werden. Sie kamen. Aber, o Schrecken —! Sie waren alle gleich groß! Mancher aber, je nach Bedeutung — hat ein kleines Bureau, und mancher von den Herren ein großes! Aber die Ersahschränke waren alle gleich! — Man soll sie auf die Gant geben und dafür neue anschaffen. Aber die Persönlichkeits-anpassung in unserm Beamtentum — gibt's nicht! Das bereifen die gleich großen Ersahwandschränke.

Von der Kunst:

Die Zürcher Kunstgesellschaft hat an die Beamtschaft resp. an deren vorge-setzten Behörden die Offerte gerichtet, dem neuen Gerichtsgebäude einige hundert Bilder aus ihrer Sammlung zum Aufhängen in den verschiedenen Bureaus zur Verfügung zu stellen. Das war ja gewiß ein löblicher Gedanke. Aber der Gedanke hatte einen Haken und ein solcher Haken sieht ja bei-nähe wie ein Geschäft aus. Denn die Be-dingungen der Kunstgesellschaft lauten:

„Jeder Beamte (Bureaovorsteher) im Gerichtsgebäude erhält von uns zum Aufhängen auf unbestimmte Zeit ein Bild aus unserer Sammlung lehensweise, wenn er dafür eine einmalige Entschädigung von zwölf Franken entrichtet (aus seiner Tasche notabene) und auch die Versicherungsgelder für das Kunstwerk zahlt.“

Damit nun aber bei Leibe keine unpassenden Bilder in unpassende Bureaus gelangen, ist einer eventuellen Geschmacklosigkeit der in Erge kommanden Herren Beamten dadurch vorgebeugt, daß der Bildbesteller und Entrichter von zwölf Franken inkl. Versicherungsgeld, sich vom Herrn Architekten beraten resp. vorschreiben läßt, was für ein Bild er in seinem Bureau aufhängen darf. — Das ist die Sorm, wie man bei uns die Kunst ins Volk — resp. ins Gerichtsgebäude trägt.

Zinatol

Des Landmanns Wunsch

Er schreiet still und ernsthaft hinterm Pfluge
Und treibt das Zwiesgespann, dass es das Werk
Die Raben nahen sich in scharfem Fluge [bezwing'].
Dem Ackerland, durch das ein blankes Messer ging.

So schreiten sie, der Bauer und die Pferde
Und in die Furche fällt die Scholle dumpf zurück;
Ein herber Dunst entsteigt der feuchten Erde,
Die immer leiden muss für spät'eres Ernteglück.

Da lässt der Landmann seine Blicke schweifen,
Hinab, hinauf . . . und über das gebroch'ne Land,
— Als möcht' er kosend seinen Acker streifen —
Hebt er zum Segen seine arbeitsharte Hand:

„Dass diese Saat zur vollen Ernte werde
Schütz' unsre Felder, Herr, vor Sturm und Wetternot!
Und wenn die Saat sich kornscherwiegend zur Erde,
Schenk' ihr den Frieden, Herr, im Frieden uns das
Brot.“

Willy Hoffmeister

Aphorisma

Je älter ein Mensch bei seiner Taufe
ist, ein umso überzeugterer Antisemit wird er.

Resignation

von Omar

Als ich einst selber noch mich ernst genommen,
da konnt' ich nie zur rechten Ruhe kommen:
Ich suchte stets nach jenem höhern Sinn,
der mich zu schaffen sich die Müh' genommen.

Es ging mir da wie jenem jungen Hund:
Der lief, und lief sich wohl die Füße wund,
nach seinem Schwanz, der nie sich fassen liess
und so ihn ständig trieb im Kreise rund.

Dann ward ich stiller und Determinist:
Ich sah des Zwanges arge Hinterlist,
und wie im Grunde alles vorbestimmt —:
Der Mensch wird so, wie er geboren ist,

und möcht' er über seinen Schatten springen
und anders sein in den und jenen Dingen,
so haut ihn irgend etwas übers Ohr,
um ihn von seinem Hochmut abzubringen.

So bleibt ihm nichts denn, als sich zu bescheiden,
und Andre nicht um Bessres zu beneiden,
was sie nun haben und er haben möchte,
und so das Gute selbst sich zu verleiden.

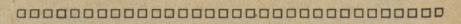
Hans Wohlmoed

Druckfehler

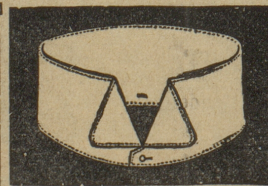
(Zus einem Zeitungsbericht)

Die Verordnung des badischen Mini-steriums des Innern über die Einföhrung der Eierkarte hatte zur Folge, daß in Mannheim ein wahrer Sturm auf die Eierleger einsetzte.

21. 61.



In Weizen wächst der beste Wein,
da bleiben wir dabei.
Er ist so süß wie Sonnenschein:
denn er ist alkoholfrei.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten